

Anzeigebblatt

für die Erzdiocese Freiburg.

Nro. 15.

Mittwoch, den 20. Juni

1888.

Das Ableben Sr. Majestät des Kaisers Friedrich betr.

Nr. 5131. Unter Bezugnahme auf diesseitige Verordnung vom 16. Juni l. J. Nr. 5100, Anz. Nr. 12, bestimmen wir andurch, daß am Sonntag den 24. Juni l. J. vor Beginn des Hochamtes das nachstehende oberhirtliche Schreiben von der Kanzel verlesen werde.

Vor und nach demselben kann vom Sängerkhor ein entsprechender Psalm oder ein geeignetes Lied gesungen werden.

Am Schlusse wird das im oberhirtlichen Schreiben angeordnete gemeinschaftliche Gebet verrichtet. Wir überlassen den Hochwürdigem Pfarrämtern angemessen geschmückte Katafalken aufzustellen.

Freiburg, den 19. Juni 1888.

Erzbischöfliches Ordinariat.

Erzbischöfliches Ausschreiben

beim Tode Sr. Majestät des Kaisers Friedrich III.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit euch Allen! Amen.

Was schon lange mit Bangen vorausgesehen wurde, das ist nun geschehen. Gott, dem Allmächtigen, „dessen Rathschlüsse unerforschlich und dessen Wege unergründlich sind“ (Röm. XI. 33.), hat es gefallen, Seine Majestät, den deutschen Kaiser und König von Preußen, Friedrich III., nach langem schwerem Leiden, das er mit unvergleichlicher Geduld getragen, am 15. Juni dieses Jahres Vormittags kurz nach 11 Uhr aus diesem zeitlichen Leben abzurufen.

Obwohl nach den Worten des hl. Papstes und Kirchenlehrers Gregors des Großen „die Pfeile, die man voraussieht, weniger treffen, und wir die Leiden dieser Welt leichter auf uns nehmen, gegen welche wir durch den Schild des Vorauswissens gedeckt werden“ (Homil. St. Gregorii P. 35 in Evangelia), so trifft dennoch der erschütternde Hingang Seiner Majestät des Kaisers und Königs Friedrich Alle schwer und schmerzlich, insbesondere die Allerhöchste kaiserliche Familie und das ganze kaiserliche und königliche Haus, das deutsche Reich und Volk, das deutsche Heer und das Königreich Preußen, auf welches bisher der Ausspruch der h. Schrift angewendet werden konnte: „Glückselig das Land, dessen König ein Edler ist.“ (Pred. X. 17.)

Es entspricht nicht allein dem menschlichen Mitgefühl, sondern auch der Anforderung der christlichen Religion mit den Trauernden zu trauern und „mit den Weinenden zu weinen.“ (Röm. XII. 15.) Darum theilen wir den tiefen Schmerz Ihrer Majestät der Kaiserin Viktoria, Höchstwelche in der schweren und schmerzlichen Prüfungszeit der langwierigen Krankheit des nunmehr verewigten kaiserlichen Gemahles sich stets als treue und aufopfernde Lebensgefährtin bewiesen hat; nicht minder den herben Schmerz der allerdurchlauchtigsten Prinzen und Prinzessinnen der kaiserlichen Familie, insbesondere Seiner Majestät des im kräftigsten Mannesalter stehenden Thronfolgers Wilhelm und Allerhöchstdessen Gemahlin. Gewiß hat diese neue schmerzliche Heimsuchung auch tief darnieder gebeugt Ihre Majestät, die ehrwürdige Kaiserin-Mutter Augusta, Allerhöchst Ihre einzige Tochter und Schwester des verewigten Kaisers, Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin Luise von Baden (unsere durchlauchtigste Landesfürstin), sowie Seine Königl. Hoheit den Großherzog Friedrich von Baden, (unsern allergnädigsten Landesherrn), und so viele Könige, Fürsten und Herren, welche nicht nur durch die Bande des Blutes, sondern auch der treuesten Freundschaft mit dem hohen Verstorbenen innigst verbunden waren. Mit der schwergeprüften allerdurchlauchtigsten kaiserlichen Familie und dem ganzen allerhöchsten kaiserlichen und königlichen Hause trauert in aufrichtigem Schmerze das ganze deutsche Reich, das ganze deutsche Volk; denn dasselbe hat an Kaiser Friedrich III. einen hochbegabten, in Erfahrung gereisten, tapferen, pflichttreuen, großherzigen Kaiser verloren, dessen Wollen und Streben dahin zielte, „Deutschland zu einem Orte des Friedens zu machen“, der über alles die Gerechtigkeit, das Fundament einer soliden Regierung und der Erhöhung der Völker hoch hielt, welcher Sein Glück nur in dem Glücke Seines Volkes suchte, und „sich unbekümmert um den Glanz ruhmreicher Großthaten damit zufrieden erklärte, wenn dereinst von Seiner Regierung gesagt werden könne, sie sei Seinem Volke wohlthätig, Seinem Lande nützlich und dem Reiche ein Segen gewesen.“

Zu solchem Kaiser und König, „der“, um mit dem Buche der Weisheit zu reden, „früh vollendet, wahrhaft viele Jahre erreicht hat,“ (Buch der Weisheit IV. 13) durften die etwa 43 Millionen Angehörige des deutschen Reiches jeden Stammes und jeder Confession mit Vertrauen, Verehrung und Liebe aufschauen. Wir wenigstens werden das Andenken des verewigten Kaisers stets in Ehren halten. Schon die Bereitwilligkeit, welcher der hohe Verewigte, damals Kronprinz, als Stellvertreter des in Folge eines ruchlosen Attentates schwer darniederliegenden Kaisers Wilhelm in Seinem Schreiben vom 10. Juli 1878 an unsern hl. Vater Leo XIII. Ausdruck verlieh, „wo grundsätzliche Verständigung nicht erreichbar sei, im Geiste der Friedensliebe und der Versöhnlichkeit, welche das Ergebnis seiner christlichen Ueberzeugung sei, den Weg zum Frieden zu eröffnen“, hat ihm das Vertrauen aller deutschen Katholiken gewonnen, nicht minder bei Seiner Majestät Regierungsantritt das wahrhaft königliche Wort: „Ich will, daß der seit Jahrhunderten in meinem Hause heilig gehaltene Grundsatz religiöser Duldung auch ferner allen meinen Unterthanen, welcher Religionsgemeinschaft und welchem Bekenntniß sie auch angehören, zum Schutze gereiche. Ein Jeder unter ihnen steht meinem Herzen gleich nahe, — haben doch alle gleichmäßig in den Tagen der Gefahr ihre volle Hingebung bewährt.“

Wie Deutschland seinen großen Kaiser betrauert, so auch das deutsche Heer seinen erprobten, kriegs-erfahrenen, tapferen mit Siegen und Ehren gekrönten Kriegsherrn. Mit den wichtigsten Ereignissen des Jahres 1866, sowie mit den großen Schlachten und Siegen des deutsch-französischen Krieges, in welchem der hohe Verewigte mit dem Obercommando der dritten (süddeutschen) Armee betraut war, ist sein Name unzertrennlich verflochten. Die Geschichte wird Seinen Ruhm und Sein Verdienst auf dem Felde der Ehre in das gebührende Licht setzen und Seinen Namen als einen großen und ruhmreichen der Nachwelt überliefern. Aber ein größerer Schmuck als die vielen Orden und Ehrenzeichen, welche die Brust des verewigten Kaisers zierten, war Höchstdessen mildes, freundliches Wesen, durch das er, der tapfere Soldat und siegreiche Heerführer, nicht nur alle Soldaten-Hezen, sondern alle Herzen, wo er sich nur zeigte, eroberte, wie auch durch Seine Abneigung gegen alle Großsprecherei und Selbstüberhebung, die er geradezu als undeutsch gebrandmarkt hat.

In gerechter Trauer trauert das Königreich Preußen um seinen hochverehrten König und Herrn, der selbst schwer leidend in hoffnungsloser Krankheit den innigsten Antheil an dem großen fast unübersehbaren Unglücke nahm, welches die großen Aprilüberschwemmungen im Gebiete der Elbe und Havel angerichtet hatten, der, so lange er eine Hand zu rühren vermochte, mit der größten Gewissenhaftigkeit Seinen Regentenpflichten nachzukommen suchte, und bei guter Gesundheit und langer Lebensdauer Seinem Lande und Volke voraussichtlich ein großer Segen geworden wäre. Denn wie der heilige Geist sagt, „richtet ein gerechter König das Land auf.“ (Sprüchw. XXIX. 4.)

Mit Recht ist darum die Trauer groß und der Schmerz ein allgemeiner. Fürwahr es ist eine erschütternde Thatsache, daß der Mann und Held, welcher in Seiner Hand die größte Erdenmacht vereinigte, daß der König und Kaiser, dessen Thron und Krone so viele an Glanz und Ruhm überstrahlte, wehrlos und machtlos einer heimtückischen Krankheit gegenüber war, und Seine Krone nur kurze Zeit und zwar als eine wahre Dornenkrone tragen mußte, und daß alle Weisheit der Weisen und alle Wissenschaft der Gelehrten und alle Schätze der Erde nicht helfen konnten gegenüber dem bitteren Tod.

„Es ist eben, wie die heilige Schrift sagt, „keine Weisheit und keine Klugheit und kein Rath gegen den Herrn“ (Spr. XXI. 30.) und wir stimmen deshalb dem frommen Dulder Job bei, welcher bei den größten und schmerzlichsten Verlusten voll Ergebung ausruft: „Wie es dem Herrn gefallen hat, also ist es geschehen, der Name des Herrn sei gebenedeit!“ (Job I. 21.) Seiner anbetungswürdigen Fügung, Seinem heiligsten Willen unterwerfen wir uns in demüthigem Glauben mit dem großen Propheten Isaias bekennd, daß „Seine Gedanken nicht unsere Gedanken und Seine Wege nicht unsere Wege sind“ (Isaias LV. 8) und vertrauen mit Job, daß wenn „Er verwundet, auch wiederum heilet,“ (Job. V. 17), wie auch dem apostolischen Worte, daß „Er denen, die Ihn lieben, Alles zum Besten reichen läßt“ (Röm. VIII. 28.), „Er, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit, der Gott alles Trostes, der uns in allen unseren Drangsalen tröstet.“ (II. Cor. I. 3. 4.)

Es preist darum schon der Psalmist denjenigen „glücklich, welcher seine Hoffnung auf seinen Gott, den Herrn setzt.“ (Ps. 145. 2) Auf Gott den Herrn, „durch welchen die Könige regieren“ (Sprüchw. VIII. 15) vor Allem unsere Hoffnung zu setzen, dazu haben wir alle Ursache in der gegenwärtig sehr ernsten Weltlage bei den vielen und großen Gefahren von Innen und Außen. Indem wir dem Herrn Alles, „unser Thun und Lassen, unseren Handel und Wandel, unser Leben und Sterben“ vertrauensvoll anempfehlen, empfehlen wir Ihm auch Seine Majestät, unseren nunmehrigen Kaiser und König Wilhelm, dem „der Herr der Herren, der König der Könige“ (Apoc. XVII. 14) mit der höchsten Würde eine schwere verantwortungsreiche Last auf die noch jungen Schultern gelegt hat. Allerhöchstdemselben, als dem Erben des ruhmreichen Namens Seines kaiserlichen Großvaters Wilhelm

und als dem von Gott berufenen Nachfolger Seines edlen kaiserlichen Vaters Friedrich, bringen wir das größte Vertrauen in Treue entgegen mit dem Wunsche, daß der Herr der Heerschaaren „Seine Weisheit von Seinem heiligen Himmel sende und vom Throne seiner Hoheit, daß sie bei ihm sei und mit ihm arbeite“ (Weisheit IX. 10), und daß er mit ihr lange, glücklich und als „ein Mann nach dem Herzen Gottes“ regiere alle Tage Seines Lebens.

Eingedenk der apostolischen Mahnung (I. Timoth. II. 1.2) „daß Bitten, Gebete, Fürbitten, Dankfagungen geschehen für alle Menschen, für Könige und alle Obrigkeiten“ beten und bitten wir heute und allezeit für unseren nunmehrigen allerdurchlauchtigsten Kaiser und König Wilhelm, Allerhöchstdeffen Gemahlin die Kaiserin und Königin Augusta Victoria, und die ganze kaiserliche und königliche Familie (für unseren durchlauchtigsten Landesherrn) und für alle Könige und Obrigkeiten um Gnade, Segen, Hilfe und Heil von Oben, „vom Vater der Lichter, von dem,“ wie der hl. Apostel Jacobus schreibt, „jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk herabkömmt“, (Jacob. I. 17) „damit wir“, nach dem Ausspruche des heiligen Apostels Paulus, „unter ihrem Schutze ein stilles und ruhiges Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, weil dieses gut ist und wohlgefällig vor Gott unserem Heilande.“ (I. Timoth. II. 3.)

So wollen wir auch beten für unser großes theures Vaterland, für alle Länder und Volkstämme desselben, auf daß die Regenten durch eine gerechte, weise und milde Regierung, die Völker aber durch unverbrüchlichen Gehorsam die gemeinsame Wohlfahrt nach Kräften befördern, Gott zur Ehre, Allen zum Heile, dem Reiche zur Erhaltung, zum Segen und Gedeihen.

Der dreieinige, allmächtige Gott, Er segne, schütze und leite das ganze deutsche Vaterland und den, welchen Er uns zu dessen Haupt und Oberherrn gegeben hat,

Seine Majestät den deutschen Kaiser und König
Wilhelm II.

In dieser Meinung laffet uns nun gemeinsam beten drei „Vater unser“ und drei „Ave Maria“.

Zell i. W., am Gedächtnistage der hl. Martyrer Marcus und Marcellianus, am 18. Juni 1888.

† Johannes Christian,
Erzbischof.